

Jüdische Spuren in Heimbach-Weis

Vortrag vom 27.5.2008 bei der
Bürgergemeinschaft Pro Heimbach-Weis e.V.

1) Die Jüdische Gemeinde Neuwied

Die Gründung von *newen wiedt* durch Graf Friedrich III 1653 wurde erst zum Erfolg, als der Graf auf Grund seiner hohen Schulden durch den 30jährigen Krieg ein Dekret mit der Zusicherung wirtschaftlicher, sozialer und religiöser Freiheiten für alle Neusiedler erließ: u.a. wurden Gewissensfreiheit, das Recht auf Hausandacht und auf Auswanderung garantiert. Die Stadtbevölkerung wurde von der Leibeigenschaft befreit; ihr wurde zudem die kommunale Selbstverwaltung zugestanden.

Graf Friedrich Alexander zu Wied (1737-91) erweiterte dieses Dekret um die Steuerbefreiung, die Aufhebung von Handelsbeschränkungen und weitere Freiheiten wie die freie Religionsausübung. So verdoppelte sich die Einwohnerzahl zwischen 1700 und 1750 auf 3.000 Einwohner; um 1850 betrug die Einwohnerzahl ca. 7.000.

Die Jüdische Gemeinde erbrachte bereits 1755 14% aller Abgaben bei einem Bevölkerungsanteil von nur 5%. Im 19. Jahrhundert betrug die Zahl ihrer Gemeindemitglieder ca. 400 Personen. In den 1820er Jahren konnten ehemalige „Schutzjuden“ Neuwieder Bürger werden.

Auf Drängen und mit Unterstützung des Grafen wurde 1740 die jüdische Kultusgemeinde gegründet, 1744 eine Gemeindeordnung erlassen und 1748 die Synagoge eingeweiht. Die Neueinweihung der Synagoge nach einem Umbau wurde 1846 mit einem Ball gefeiert, zu dem alle Bürger Neuwieds eingeladen waren.

Die jüdische Schule wurde 1894 eingeweiht.

In der Reichspogromnacht wurde die Synagoge gesprengt; sie musste später abgerissen werden. Der Schulbetrieb wurde faktisch eingestellt.

Die jüdische Gemeinde war in das städtische Leben völlig integriert; es bestand kein Ghetto. 1930 bestanden 69 jüdische Geschäfte: 50% aller Textilgeschäfte, Metzgereien und Viehhändler, sowie 2 große Kaufhäuser, ein Weinhandel, ein Schuhgeschäft und einige Haushaltswarengeschäfte.

Eine Akte mit Funksprüchen aus der Reichspogromnacht und den Tagen danach belegt Plünderungen, Zerstörungen und Verhaftungen. Die Deportation der jüdischen Mitbürger erfolgte in mehreren Schüben, der letzte und größte 1942. Viele Juden flüchteten nach Köln, wurden aber auch dort aufgespürt; eine große Zahl von ihnen wurde nach Minsk deportiert und dort ermordet.

2) Das Projekt STOLPERSTEINE

Im Jahr 2003, dem Jahr seines 25jährigen Bestehens, beschloss der *Deutsch-Israelische Freundeskreis Neuwied* (DIF), sich dem Projekt des Kölners Gunter Demnig (www.STOLPERSTEINE.com) anzuschließen. Auf kleinen Quadern mit Messingplatten, die vor die Häuser von Naziopfern (nicht nur jüdischen Opfern) verlegt werden, sind der Name des einzelnen Opfers, seine Lebensdaten und sein Schicksal - falls bekannt - eingestanz. Es handelt sich also um eine individuelle Erinnerung. Im gesamten Stadtbereich werden wohl mindestens 230 Steine verlegt werden. In Heimbach-Weis sind es 19, darunter 4 Euthanasie-Opfer.

Aber auch Überlebende sind Opfer, hatten unmenschliche Schicksale zu erdulden. Hier eine Passage aus einem Brief von Herta Heim:

„Mein Name ist Herta Heim, geb. Moses verw. Bodenheimer, aus Neuwied.

Ganz kurz möchte ich schildern, was mein Leben war. - Im Jahre 1938 hat man uns das Geschäft Engerserstr. 34 zerstört, alles aus der Wohnung auf die Straße geworfen, meinen Mann Sally Bodenheimer nach Dachau gebracht. März 1939 habe ich meine 3 kleinen Kinder 6, 8, 11 Jahre nach Holland gesandt um sie geschützt zu haben. 1940 hat man sie dort, als die Deutschen nach Holland kamen, in das Lager Westerborg gebracht. 1943 hat man sie getrennt u. 2 nach Bergen-Belsen transportiert. 5 Jahre war ich von meinen Kindern getrennt. - Im Jahre 1942 kam mein Mann und ich nach Theresienstadt. Jan. 1944 plötzlich kam ein Transport von Holland mit meiner Tochter. 10 Tage später die 2 Kleinen aus Bergen-Belsen. Am 28. Sept. 1944 transportierte man meinen Mann nach Auschwitz, ich sah ihn nie wieder. Alle umgebracht, in der Nacht hatte ich meinen ersten Herzinfarkt. 3 meiner Geschwister und fast alle meine Familienmitglieder sind umgekommen. ...“

3) Zwei Heimbach-Weiser Familien

(in Anlehnung an zwei Artikel in der Neuwieder Zeitung Nr. 23 vom 27.1.1995 von Dr. Hildegard Brog, Köln)

a) die Familie Elsoffer:

Max und Hedwig Elsoffer und ihre vier Kinder Edith, Herta, Egon und Heinz wohnten in Heimbach an der Ecke Hauptstraße / Flurstraße. Max hatte die Metzgerei seines Schwiegervaters Gustav Roos übernommen. Die Mädchen gingen zusammen mit ihren Heimbacher Freundinnen in den Kindergarten und in die Schule. „Herta hatte rote Haare, und Edith war dunkelhaarig“, erinnern sich ihre ehemaligen Mitschülerinnen. „Da hat doch keiner gesagt, das ist ein Jude, ein jüdisches Mädchen. Sie waren Leute wie wir auch“, erzählt eine frühere Nachbarin.

Der Nazi-Terror beendete das bis dahin gute Zusammenleben mit der jüdischen Familie. In der Schule mussten Edith und Herta alleine auf der „Eselsbank“ in der Ecke sitzen und wurden von der Lehrerin nicht mehr beachtet. Die Metzgerei von Max Elsoffer ging schlecht.

In der Reichspogromnacht drangen SA-Männer ins Haus der Familie Elsoffer ein, zerschlugen die Schaufensterscheibe und warfen den Hausrat auf die Straße. Ein einziger Mann half Hedwig Elsoffer, die Sachen wieder ins Haus zu tragen. Zum Erstaunen der vom Nazi-Terror verängstigten Heimbacher passierte diesem Helfer nichts. Max Elsoffer wurde verhaftet. Später verdiente er seinen Lebensunterhalt als Gemeindearbeiter. In dem Haus an der Hauptstraße bewohnte die sechsköpfige Familie noch zwei Zimmer. Hedwigs Schwester Johanna, die den Kaufmann Max Stern vom Kaufhaus Plaut & Daniel geheiratet hatte, wollte ihre Schwester und die Familie zu sich in die USA kommen lassen. Doch Hedwig Elsoffer wollte nicht fort. „Wir sind durch das Rote Meer gekommen, dann kommen wir auch hier durch“, soll sie gesagt haben. Im Frühjahr 1942 wurde die Familie, mit Ausnahme der Tochter Edith, die damals in Sayn arbeitete, abgeholt. Zusammen mit einem alten Ehepaar, das in Heimbach Platze Billa und Salomon hieß, wurden sie auf einem Leiterwagen weggebracht. Der Wagen fuhr durch die Unterbüngstraße, Hedwig schaute zurück und ihre beste Freundin lief dem Leiterwagen hinterher.

In Neuwied wurden die Eltern von ihren Kindern getrennt. Hedwig Elsoffer war 53 Jahre und ihr Mann 46 Jahre alt. Herta war damals 15, ihr Bruder Egon 10 und Heinz, der

jüngste, war 8 Jahre alt. Die 16jährige Edith Elsoffer, die in der Jakoby'schen Anstalt in Sayn arbeitete, wurde am 30. April 1942 zusammen mit vielen weiteren jüdischen Insassen dieser Anstalt in die Vernichtungslager gebracht.

b) Die Familie Tobias:

Moses Tobias, ein alter Mann mit einem kaftanähnlichen Gewand, betrieb eine Metzgerei an der Ecke Hauptstraße / Oberbüngstraße, die nach ihm „Mosesweg“ genannt wurde. Außer ihm waren in Heimbach noch zwei jüdische Metzger ansässig, Gottschalk Lion und Gustav Roos. Moses Tobias hatte 8 Kinder. Sein Sohn Julius fiel, wie später auch Hermann und Julius Lion, als Soldat im 1. Weltkrieg.

Nach eigenen Recherchen wurde der Sohn Max Tobias Schneidermeister in Köln. Nach Verhaftungen von Verwandten tauchte er bei Freunden unter, die ihn in einer Dachschräge versteckten. Bei einem Bombardement verließ er voller Angst sein Versteck und musste sich danach in einem Gartenhaus verstecken, wo er von seiner Familie gepflegt wurde.

Mit der Mutter Antoinette Wilhelmine hatte er 4 Kinder, Ruth, Elfriede, Walter und Helga. Wegen der starken Bombardements in Köln übersiedelte die Mutter mit Ihren Kindern zeitweise nach Heimbach in das Haus gegenüber dem Haus von Moses Tobias. Die Tochter Ruth wurde von Johanna Weidemüller und ihrer Familie, die eine Schwemmsteinfabrik im Gärtnersweg besaß, aufgenommen, gepflegt und versteckt. Gegen Kriegsende verzog die Familie Weidemüller in die Saynerstraße. Dort erlebte sie mit Ruth das Kriegsende.

Nach dem Krieg wurde die Familie Max Tobias in Köln wieder vereinigt. Obwohl die SS der Mutter empfohlen hatte, sich scheiden zu lassen - dann würde man sie in Ruhe lassen - hatte sie dies nicht getan.

Rolf Wüst

(stellv. Vorsitzender des Deutsch-Israelischen Freundeskreises Neuwied)

rolf.wuest@rz-online.de
